

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Nr. 16.

Neuenbürg, Samstag den 23. Februar

1856.

Der Enzthäler erscheint Mittwochs und Samstags. - Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 fl. für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaction, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. - Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 kr.

Amtliches.

Neuenbürg.

Der in dem II. Ergänzungsbände zum Regierungsblatte enthaltene Normal-Erlaß des K. Ministerium des Innern vom 27. Juni 1850, betreffend die Abänderung verschiedener baupolizeilicher Vorschriften, enthält bezüglich der Gebäudeabstände und der hievon abhängigen Gebäudeconstruction unter lit. B. Ziff. I. Bestimmungen für die Fälle, wo es sich von der Auf- führung eines Wohngebäudes gegenüber einem andern (Wohngebäude) handelt, da- gegen unter lit. B. Ziff. II. Bestimmungen für die Fälle der Erbauung einer Scheune gegen- über einem andern Gebäude. Die Bestim- mungen unter lit. B. Ziff. II. wurden inzwischen von der Regierung des Schwarzwaldkreises auch auf die Fälle angewendet, wo es sich von der Erbauung eines Wohngebäudes gegenüber einer Scheune handelt.

Gegen dieses Verfahren der Kreisregierung hat das K. Ministerium des Innern nichts zu erinnern gefunden.

Im Interesse einer gleichförmigen Behand- lungsweise der fraglichen Baufälle werden die Ortsbehörden hievon in Kenntniß gesetzt.

Neuenbürg, den 20. Februar 1856.

K. Oberamt.
Baur.

Oberamtsgericht Neuenbürg.

Schuldenliquidation.

In der Santsache des Gottfried Pfeiffer, Holzhauers von Dobel, werden die Schulden- liquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen am

Montag den 17. März d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathhause in Dobel vorgenommen werden.

Den Ortsvorstehern wird aufgegeben, die in dem Staatsanzeiger für Württemberg erfolgte Vorladung mit den dort bezeichneten Rechtsnach-

theilen ihren Ortsangehörigen gehörig bekannt zu machen.

Den 13. Februar 1856.

K. Oberamtsgericht.
Stettner.

Neuenbürg.

Geräthschaffen-Verkauf.

Von der aufgelösten Samenausflugsanstalt auf dem hiesigen Schlosse kommen im höheren Auftrage am nächsten

Donnerstag den 28. Februar d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

beim Kameralamt wiederholt verschiedene Ge- räthschaffen im öffentlichen Aufstreich zum Ver- kauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Unter den Verkaufsgegenständen befinden sich namentlich: 1 Samenkasten, 1 Kleiderkasten, Züber, 1 Hammer, Lampen, 1 Schnellwaage, 1 Matraze, 1 Meßzuber, wollene Teppiche ic.

Den 21. Februar 1856.

K. Kameralamt.
Blessing.

Dennach.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 26. Febr. d. J.,
Morgens 9 Uhr,

werden aus hiesigem Gemeindewald gegen baare Bezahlung

38 tannene Klöße,

14 " dito, fehlerhafte,

9 Stämme Bauholz

verkauft, wozu die Kaufs Liebhaber eingeladen werden.

Den 19. Februar 1856.

Schultheiß Merkle.

Schwann.

Gläubiger-Aufruf.

Der in jüngster Zeit gestorbene Matthäus Knölller, Schmied dahier, hat allem Vermu- then nach auswärtige, bis jetzt nicht genau be- kanntlich, Zahlungen zu leisten, daher die unbe- kannten Gläubiger desselben aufgefordert werden,

ihre Ansprüche in Frist von 20 Tagen dem hiesigen Waifengerichtsvorstand in schriftlichen Dokumenten frankirt um so gewisser anzumelden. In derselben Frist, falls der + Kröller Bürgschaft für Jemand sollte geleistet haben, die Bürgschafts-Gläubiger aufgefordert werden, ihre Ansprüche geltend zu machen, mit dem Bemerkten, als auf späteres Einlaufen solcher Anforderungen im Amtswege auf Befriedigung keine Rücksicht genommen würde, und sie dadurch die erwachsenen Nachtheile sich selbst zuzuschreiben hätten.

Den 15. Februar 1856

Waifengericht.
Vorstand Bürkle.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Mittagessen der Herren Ortsvorsteher am Tag der

Loosziehung, den 1. März,
in der Krone;

am Tag der

Musterung, den 3. März,
in der Post.

Gefangprobe

am Samstag den 1. März 1856
in Calmbach.

Höfen, 21. Februar 1856.

Veibbrand.

Neuenbürg.

Frisch gewässerte Stockfische
sind fortwährend zu haben bei

G. Fr. Weiß sel. Ww.

Leihbibliothek

der

Buchhandlung von A. Schwarz
in

Pforzheim.

Meine neu eingerichtete Leihbibliothek erlaube ich mir hiemit zu recht fleißiger Benutzung bestens zu empfehlen.

Pforzheim.

A. Schwarz.

W i l d b a d.

Meinen übrigen Artikeln habe ich nun auch

Farbwaaren

beigelegt und halte solche zu geneigter Abnahme bestens empfohlen. Ferner erlaube ich mir in empfehlende Erinnerung zu bringen:

Strickgarne

in reicher Auswahl und sehr gut kochende

Gerste

à 6 Kreuzer per Pfund.

Fr. Keim, (im Döfen.)

Neuenbürg.

Morgen, Sonntag den 21. Februar

Musikalische Unterhaltung

bei Bierbrauer Karcher,

wozu ergebenst einladet

G. Groß.

Calw.

Empfehlung.

Seit einiger Zeit schon habe ich einen tüchtigen Kaffier, der 5 Jahre bei einem der ersten Meister in Stuttgart arbeitete, in Dienst genommen, weshalb ich alle in dieses Fach gehörende Gegenstände auf's Schnellste und Solideste liefern kann.

Unter Zusicherung billigster Berechnung bietet um recht viele Aufträge

Heinrich Vog,
Sattlermeister.

Landwirthschaftliches.

Ueber Waldwaide.

Die Waldwaide ist für einen großen Theil unseres Bezirks unentbehrlich; weil die geringe Feldfläche nicht ausreicht, um für die zahlreiche Bevölkerung die nöthigen Nahrungsmittel zu liefern; weil außerdem der Sandboden für den Kleebau nicht besonders geeignet ist; und weil unsere Wiesen nicht genug Futter geben,*) um das ganze Jahr hindurch den vorhandenen Viehstand damit erhalten zu können. Mit anderen Worten: wir haben einen im Verhältniß zur Acker- und Wiesenfläche zu starken Viehstand und brauchen ihn nothwendig eben weil unsere Feldfläche so klein ist.

Obgleich nun diese Nothwendigkeit anzuerkennen ist, so darf doch auf der andern Seite die Waldwaide nicht zu weit ausgedehnt werden, weil sonst der größere Verlust an Dünger auf die Feldwirthschaft wieder zurückfällt. Wird die Waldwaide nur mit Jungvieh und Göltovieh betrieben, so dürfte dieß das richtige Maß seyn; sie ist für tieies Vieh besonders deshalb sehr zuträglich, weil die tägliche Bewegung im Freien dem Wachstum und Gedeihen großen Vorschub leistet.

*) Die Wiesen geben in ihrem jezigen Zustand auch deswegen nicht genug Futter, weil sie meistens in einem sehr schlechten Zustand sind, zu naß und zu sauer; weil sie zu stark bewässert und zu wenig sonst gepflegt werden, wofür in No. 86, 88 u. 89 des Enzyklopäders von 1854 einige Hülfsmittel vorgeschlagen wurden.

Fragt man nun, wie werden die vor-
handenen Waldwaiden benützt, so kann
man nicht anders sagen, als daß noch Vieles
dabei besser gemacht werden könnte; daß sie
bei der gegenwärtigen Behandlungsweise kaum
die Hälfte des Viehes ernähren, daß sie ernäh-
ren könnten, daß also eine weitere Nahrungs-
quelle unserer Gegend nicht so benützt ist, wie
sich's gebührt.

Das Jungvieh, das man den Frühling und
Sommer durch auf die Waide schiebt, gewinnt
in dieser Zeit fast einen doppelten Werth, ohne
daß man andere Ausgaben für dasselbe hätte,
als das geringe Waidgeld; denn das Futter,
welches es Morgens und Abends im Stall er-
hält, wird durch den zurückbleibenden Dünger
vollständig bezahlt.

Rechnet man nun in unserem Bezirk etwa
1000 Stück Vieh jährlich, die gegenwärtig aus-
getrieben werden, eins ins andere im Frühling
15 fl. werth, so würde dieß jährlich einen Zu-
wachs von wenigstens 10,000 fl. ausmachen. Es
lohnt sich daher gewiß, eine bessere Behandlung
der Waldwaide einzuführen.

Die seitherigen Uebelstände sind ungefähr
folgende:

1) Daß man zu frühzeitig im Jahre
austreibt. Dieß kommt daher, daß das Heu
zu bald ausgeht; und daran ist in der Regel der
Mangel an einer genügenden Futtereinthei-
lung Schuld. Ist viel Heu gewachsen, so be-
kommt das Vieh beim Beginn der Winterfütte-
rung im Ueberfluß zu fressen, und zwar so
lange, als der Heustock noch groß genug ist;
im Dezember oder Januar fängt man an zu
rechnen und zu überschlagen und denkt auf ein-
mal ganz anders, es könne zu früh ausgehen,
jetzt wird gespart und abgebrochen, so daß das
Vieh meistens ganz schlecht aus dem Winter
kommt. Ist aber wenig Futter gewachsen, so
spart man von Anfang an und hat im Früh-
jahr in der Regel noch übrig. Daher ist auch
das Heu nach einem guten Futterjahr im Früh-
ling meistens theuer und nach einem schlechten
Futterjahr wohlfeil, was nicht der Fall wäre,
wenn man jederzeit gleich hauswätherisch damit
zu Werke ginge. Wie das geschehen soll, ist in
Nro. 54 des Enzyklopädis vom vorigen Jahr ge-
sagt worden.

Also theilet das Futter rechtzeitig ein, damit
Ihr das Vieh im Frühling nicht zu bald aus-
treiben müßt; denn wenn dieß geschieht, so hat
es nicht nur eine schlechte und ungesunde Waide,
sondern die Waide wird in der Regel auf meh-
rere Monate hinein ganz verdorben, und gibt
nicht mehr so viel Futter, wie sie geben könnte,
wenn man das Gras vorher ordentlich wachsen
ließe, ebe man austreibt.

2) Nicht selten trifft man allerlei Vieh
beisammen in einer Heerde: Rindvieh und
Schweine, Alt- und Jungvieh; es ist aber noth-
wendig, daß jede Gattung in besonderen Heer-

den ausgetrieben wird, weil die verschiedenen
Vieharten einander das Futter verderben und
unschmackhaft machen.

3) Die Heerden sind oft zu groß;
das hat dann den Nachtheil, daß das Vieh je-
den Tag weit laufen muß, bis es sein Futter
bekommt. Mehr als 60 Stück sollten nie in einer
Heerde beisammen seyn.

4) Ein weiterer Uebelstand besteht darin,
daß man häufig bei der Wahl eines Hirten
nicht sorgfältig genug zu Werke geht, da geben
in der Regel ganz andere Rücksichten den Aus-
schlag als die Rücksicht auf das Vieh. Man fragt
selten: versteht denn der Hirte auch etwas von
der Behandlung des Viehes? Ist er schon
früher Viehwärter gewesen und welches Lob hat
er dabei bekommen? Versteht er einem kranken
Stück Vieh für den Augenblick die nöthige Hülfe
zu gewähren? Ist er zuverlässig und fleißig?
gehört er nicht zu den Hirten, die gerne Stun-
den lang im Schatten liegen bleiben und das
Vieh dann laufen lassen, wohin es eben gehen
mag?

Fragt man statt dem nach anderen Dingen
bei einem Hirten, und glaubt man zu einem
Hirten sey jeder gut genug, mit dem sonst nichts
mehr anzufangen sey, so bedenkt man nicht,
welch' großes Kapital demselben an-
vertraut wird, wie sehr er es in der Hand
hat, dessen Verbesserung und Vermehrung oder
dessen Verschlechterung und Verminderung zu
bewirken.

Ein Grund, warum man oft den Kindern
und ganz unfähigen Personen das Waidvieh
anvertraut, liegt auch darin, daß jeder Vieh-
besitzer sein Vieh einzeln austreiben will. Aber
schon wegen der schlechten Aufsicht, unter der
das Vieh beim Einzelaustreiben steht, wäre es
zu wünschen, daß dieß ganz abgeschafft würde;
und wir werden sehen, daß noch andere Gründe
dafür sprechen. Würde das Einzelnwaiden un-
terlassen, so könnte man auch eher für die größere
Anzahl Vieh einen tüchtigen Hirten um einen
ordentlichen Lohn bekommen und es würde dann
nicht mehr kosten als bei der seitherigen Manier.

5) Aber die Wahl eines tüchtigen Hirten
ist es nicht allein; der Beste wird oft lässig und
träge, wenn er weiß, daß Niemand darnach
fragt, ob und wie er seine Schuldigkeit thue;
deshalb sollten die Viehbesitzer aus ihrer Mitte
einen oder mehrere Männer aufstellen,
die den Hirten zu beaufsichtigen ha-
ben, die nachsehen, ob er das Vieh ordentlich
pflegt, ob er es nicht zu viel oder zu wenig
herumtreibt; ob er es bei starker Mittagshitze
in Schatten stellt, ob er es richtig zur Tränke
treibt u. s. f.

6) Nun komme ich zu einem Hauptübelstand,
zu der Eintheilung der Waidflächen.
Zunächst will jeder Hof und jedes einzelne Haus
sein Vieh allein austreiben, und da muß dann
auch jede dieser Vieherden einen besondern

Waidebistritz haben. Dadurch werden eine Menge unnöthiger, ganz kleiner Waideflächen gebildet, auf denen viel Futter unnützlich verdorben wird, das Vieh kommt täglich auf der kleinen Fläche vollständig herum; kein Gräschen und Kräutchen kann gehörig auswachsen; kein Auswurf des Viehes kann ordentlich verwesen; und das Vieh verdirbt sich dadurch gerade die besten Waideplätze am meisten. Jeder, der dieß zu beurtheilen versteht, wird mir zugeben, daß eine solche Zerstücklung der waidenden Heerden allein schon im Stande ist, den Waide-Ertrag um die Hälfte zu verringern.

Warum wird es nun aber nicht anders? Antw.: weil es so schwer hält, viele Köpfe unter einen Hut zu bringen; und weil es so große Ueberwindung kostet, das Alte zu verlassen und etwas besseres Neues dafür einzuführen.

7) Endlich ist noch zu bemerken, daß das Betreiben der Waidefläche gewöhnlich ganz dem Zufall überlassen wird; während man die sämtlichen geöffneten Waideplätze in 3 Abtheilungen bringen sollte, wovon zunächst nur eine einzige 2 Wochen lang ausschließlicly bewaidet wird; dann käme die zweite ebensolang an die Reihe und endlich die dritte gleichfalls 2 Wochen. Hierauf wieder die erste und so fort. In der Zwischenzeit könnte das Gras auf den nicht bewaideten Abtheilungen wieder wachsen, die Auswürfe des Viehes verwesen, und so bekäme man einen viel reichlichen Ertrag von der Waide, als wenn man alle Wochen 2 oder 3 Mal mit sämmtlichem Vieh auf der ganzen Fläche herumfährt.

8) Zum Schluß wäre noch zu empfehlen, die Herstellung und Unterhaltung von Viehtränken und Viehstellen; auf letzteren sollte das Vieh Schutz gegen Sonne und Unwetter finden; es genügt daher nicht bloß eine einzige, sondern es müssen mehrere seyn, die nicht zu weit von einander entfernt sind. Bis jetzt geschieht in dieser Hinsicht auch noch nicht viel.

Diese Vorschläge wurden bei der letzten Plenar-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins den Waldgemeinden unseres Bezirks gemacht, und es erhob sich keine Einwendung gegen ihre Zweckmäßigkeit. Nur Herr Hory von Herrenalb machte geltend, daß die Waldwaide zu schlecht sey, indem in der Regel die besten Waideplätze verhängt werden; übrigens habe er es für einträglicher gefunden, so lang der Centner Heu bloß 36 oder 48 fr. koste, die Waldwaide nicht auszuüben, sondern das Vieh den Sommer durch im Stall zu halten. Auf Ersteres wurde ihm entgegen, daß einmal die Waldwaide gesetzlich nur in fährigen Distrikten zulässig sey; daß man aber, so lang die nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge zulässige Waldwaide nicht so benützt werde, wie dieß bei einer geordneten Behandlung von Seiten der Berechtigten möglich

wäre; keinen Grund habe, eine Aenderung in jenen gesetzlichen Bestimmungen zu wünschen; es wäre dieß ähnlich wie wenn der zur Stoppelwaide Berechtigte in das Winterfeld fahren wollte, weil dort besseres Futter für sein Vieh sich finde.

Wildbad.

E. Fischbach.

Kronik.

Deutschland.

Württemberg.

Diensta Nachrichten.

Seine königliche Majestät haben die erled. Aktuarsstelle bei dem Oberamte Freudenstadt dem Regierungs-Referendär Subtz von Hohenmemmigen gnädigst übertragen — den Kameralverwalter K. Her in Waiblingen wegen vorgerückten Alters und leidender Gesundheit in den Ruhestand gnädigst versetzt.

Der Landtag wurde am 20. Febr. nach vorangegangenen Gottesdienst in höchstem Auftrage durch den Minister des Innern Frhrn. v. Linden eröffnet. — Der Abgeordnete v. Schlayer ist Alterspräsident der zweiten Kammer. — Fürst v. Hohenlohe-Langenburg ist von Sr. M. dem König zum Präsidenten der Kammer der Ständesherrn ernannt.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 9. Febr. Der Handelsverkehr mit Deutschland hat in letzter Zeit sehr zugenommen. Hier sowohl, wie zu Lyon können die Fabriken und großen Magazine kaum den Bestellungen genügen, die ihnen, besonders aus dem nördlichen Deutschland, zugehen. Mehrere Vertreter von Hamburger Häusern verweilen gegenwärtig hier und machen in den verschiedensten Artikeln bedeutende Einkäufe. So hat einer der größten Möbel-Fabrikanten in der Vorstadt St. Antoine seinen ganzen Vorrath nach Hamburg verkauft. Sehr gute Geschäfte machen unsere großen Mode-Magazine für Damen und Herren, die ihre Muster und Neuigkeiten besonders an Berliner Kaufleute absetzen. Auch in den Tuchfabriken von Sedan und Elbeuf sind von Berlin aus anschnliche Bestellungen gemacht worden.

Es heißt, und diese Mittheilung scheint sich zu bestätigen, daß die französische Regierung dem Cabinette von Washington das Anerbieten habe machen lassen, sie wolle die Vermittlung in den zwischen der nordamerikanischen Union und England bestehenden Differenzen übernehmen.

Aus Algerien treffen in Paris bereits frische Gemüse ein, wie Spargeln, Artischocken und sogar grüne Erbsen.

Schweiz.

Das unter tessinischer Leitung und einem weltlichen Direktor stehende Hospiz auf dem St. Gotthard unterstützte vom 30. September 1854 bis dahin 1855 nicht weniger als 10,022 Reisende.